

27.03.2018

Leserinnenbrief zu Ihrer Berichterstattung bezüglich der aktuellen Debatte über Vorwürfe gegen einen ehemaligen Mitarbeiter des Weißen Rings Lübeck.

Ich bin schockiert! Und eigentlich sollte sich dieses Gefühl ausschließlich auf die Vorwürfe fokussieren, die sich aktuell gegen einen ehemaligen Mitarbeiter des Weißen Ringes richten, gegen einen vermeintlichen Täter. Doch ihre Berichterstattung und das Bild, das sie dabei vom Frauennotruf Lübeck zeichnen, schockieren mich zutiefst. Der Frauennotruf wird zum Teil als vertuschender Mitwisser von Straftaten dargestellt, der Täter schützt und fahrlässig untätig bleibt. Es wird dem Frauennotruf sogar vorgeworfen, dass er Straftaten durch ein konsequenteres Handeln hätte verhindern können.

Ich verrate Ihnen mal ein Geheimnis: der Frauennotruf wird wahrscheinlich wöchentlich „Mitwisser“ von Straftaten und unvorstellbar schrecklichen Frauen- und Mädchenschicksalen. Viele Gewaltopfer vertrauen sich dem Frauennotruf ausschließlich an, weil die Beratungsstelle u.a. zusichert, dass die Anonymität der Opfer gewahrt bleibt und dass nichts über ihren Kopf hinweg veranlasst oder an Dritte weitergegeben wird. Die Zusicherung der Schweigepflicht ist grundlegend für eine vertrauensvolle Beratungssituation. Würden die Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs alles anzeigen, an die Öffentlichkeit bringen oder bei den Tätern direkt ansprechen, was ihnen zugetragen wird, würde sich ihnen kein Opfer mehr anvertrauen. Die Beratungsstelle ist für einige Frauen und Mädchen der einzige Ort an dem sie urteilsfrei und ohne Handlungsdruck von ihren Schicksalen berichten können. Nimmt man Opfern diesen sicheren Rahmen, wird genau das Gegenteil erreicht, was mit dieser Debatte erreicht werden sollte – es wird geschwiegen.

Der Frauennotruf berät und begleitet Frauen bei dem Weg, den die Frauen zu dem Zeitpunkt bereit sind zu gehen. Es ist kein reißerischer Aufmacher für einen Zeitungsartikel und ein schwer zu transportierender Grundsatz. Doch liebe Lübecker Nachrichten, nehmen Sie sich die Zeit und informieren Sie sich zu diesen Arbeitsprinzipien bevor Sie eine Beratungsstelle verunglimpfen. Lesen Sie beispielsweise die Pressemitteilung des Bundesverbands Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe „Qualitätsmerkmal: Vertrauliche Beratung und Unterstützung“ vom 22.03.2018.

Last but not least möchte ich den Frauen, die die Kraft hatten, das ihnen Widerfahrene an die Öffentlichkeit zu bringen und anzuzeigen, meinen höchsten Respekt aussprechen. Ein Stück #MeToo, das es hoffentlich schafft die Öffentlichkeit aufzurütteln und jede Lübecker Bürgerin und jeden Lübecker Bürger dazu bringt auch hinter die Fassade des Alltags zu blicken.

Die in der Presse veröffentlichten Schilderungen der Übergriffe können sich auch ganz leicht im eigenen Alltag wiederfinden: beispielsweise in der Schule des Kindes, in der eigenen Arbeitsstätte, bei einer Bahn- oder Busfahrt oder im Sportverein. Jeder und jede sollte seine Augen öffnen.

Miriam Goudsouzian, Lübeck